

LEBENSRAUM FRIEDHOF NATURSCHUTZ AUF FRIEDHÖFEN

2004

Euro 1,-50

ISSN 0 947 -398X



Berliner Landesarbeitsgemeinschaft
Naturschutz e.V.

Stiftung Naturschutz  Berlin

Gemeinnützige Stiftung des öffentlichen Rechts

INHALT

	Ein Friedhofsspaziergang	3
1.	Einführung	4
2.	Friedhöfe in Berlin	5
2.1	Geschichte der Berliner Friedhöfe mit gesetzlichen Grundlagen	5
2.2	Bestattungsformen und -möglichkeiten	7
3.	Kulturhistorische Bedeutung von Friedhöfen	8
3.1	Friedhöfe sind Gartendenkmäler	8
3.2	Friedhofsgestaltung im Wandel der Kulturen	8
3.3	Alte Friedhöfe in Berlin	9
3.4	Neuer Gartenstil im 20. Jahrhundert	10
3.5	Und heute?	11
4.	Pflanzensymbolik	12
5.	Naturschutz auf Friedhöfen	15
5.1	Typische Biotope	16
5.1.1	Hecken und Gebüsche – ein wichtiger Lebensraum	16
5.1.2	Rasen oder Wiese ?	17
5.1.3	Bäume spenden mehr als Schatten	18
5.1.4	Auch Mauern und Steine bieten Lebensraum	20
5.1.5	Nutzlose Flächen gibt es nicht	21
5.2	Die Vogelwelt der Berliner Friedhöfe	22
6.	Empfehlungen zum Naturschutz auf Friedhöfen	25
7.	Tipps für den Besuch ausgewählter Friedhöfe	29
8.	Weiterführende Literatur	30
	Adressen	31
	Dank	31

IMPRESSUM

GRÜNSTIFT special 23 Lebensraum Friedhof – Naturschutz auf Friedhöfen

1. Auflage 2004

ISSN 0947-398X
ISBN 3-925 302-31-X
Internet: www.Naturschutz-auf-Friedhöfen.de

Herausgeber:

Stiftung Naturschutz Berlin
Vorstand: Dr. Johann-Wolfgang Landsberg-Becher (Vors.),
Reinhard Schubert (Stellv. Vors.), Marianne Weno,
Hildegard Widowski

Geschäftsführer: Holger Wonneberg (V.i.S.P.)
Potsdamer Str. 68
Tel.: (030) 2639 40
Fax: (030) 261 5277
e-mail: mail@stiftung-naturschutz.de
www.stiftung-naturschutz.de

Die Herausgabe erfolgt in Kooperation mit der Berliner
Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz und dem
Arbeitskreis Naturschutz auf Berliner Friedhöfen.

Verfasser:

www.bln-berlin.de
e-mail: bln_berlin@t-online.de
Petra Conrad, Gudrun Giese, Katrin Koch, Bernd Machatzi,
Jens Scharon, Alexa Schönlaue, Manfred Schubert, Horst Walligora

Redaktionelle Bearbeitung: Manfred Schubert, Horst Walligora

Anzeigen: Annika Milde

Grafik-Design: Elke Hauptstock

Druck: Möller Druck und Verlag GmbH, Oranienbühl, 13469 Berlin

Scans: Dr. Dettlef Besold, Mike Schmidt

Fotos:

Rosemarie Gebauer, Christina Kuschel, Bernd Machatzi,
Giselle Orłowski, Angele Schonert, Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung, Werner Linnemann

Gedruckt auf 100% Altpapier

EIN FRIEDHOFSSPAZIERGANG

Ein Gittertor zwischen mannshohen Mauern. Hinter metallisch schwarzen Stäben sattes Grün.

Seit Stunden bin ich im Gewirr der Straßen unterwegs, begleitet von der Hektik und dem Lärm der Großstadt. Jetzt stehe ich – wohl eher zufällig vor diesem Tor, der Eingangspforte eines alten Friedhofs, der mich magisch anzieht. Nur wenige Schritte, und ich bin in einer anderen Welt.

Was eben noch die Nerven strapazierte, das Gedröhn der Räder und Motoren, scheint jetzt meilenweit entfernt. Ein leises Rauschen nur, der fernen Meeresbrandung gleich, erinnert mich daran, dass ich auf einer grünen Insel mitten im nicht endenden Verkehrsstrom bin.

Die Stille dieses Ortes tut mir wohl; mein Schritt wird langsamer. Ich schlendere vorbei an neuen und an alten Gräbern, an solchen, die mit Blumen überreich geschmückt, und solchen, die von Efeu, Immergrün und Moos bewachsen sind. Mein Blick fällt auf die Inschriften und Namen, die auf kalten Steinen eingemeißelt wurden - Namen die im Strome des Vergessens zu versinken drohen, Namen aber auch, die nicht allein in der Erinnerung der Hinterbliebenen weiterleben, weil die, die sie einst trugen, Menschen von Bedeutung waren: Literaten, Künstler, Wissenschaftler, deren Wirken für die Stadt und für das Land noch heute hohe Würdigung erfährt - auch wenn die Grabstellen in ihrer Schlichtheit solches vielfach eher nicht vermuten lassen.

In Gedanken versunken, wandere ich weiter, gehe da- und dorthin, bis ich irgendwann vor

einer alten Linde stehe. Ich trete näher und entdecke unter dichtem Laubwerk eine Bank. Ein stiller Rastplatz, der mir nach dem langen Weg durch lärmgefüllte Straßen höchst willkommen ist. Ich setze mich und lasse meinen Blick schweifen.

Ein halb zerfallenes Grab weckt mein Interesse. Man ahnt die Pracht, mit der es einstmals ausgestattet wurde, den Rang und Einfluss dessen, den man hier begrub, und auch die Ehrerbietung, die man ihm entgegenbrachte. Vor langer Zeit, vor Generationen. Jetzt ist das Grab von Gräsern überwuchert, der einstmals imposante Stein verwittert, die Schrift nur mühsam zu entziffern. Ein Mahnmal irdischer Vergänglichkeit.

Ich frage mich, wie viele Menschen mögen vor mir hier gesessen und gedankenvoll das alte Grab betrachtet haben, wie viele davon selbst auf diesem Friedhof ruhen. Und unvermittelt muss ich daran denken, dass irgendwann auch ich zu denen zählen werde, die in der Erde ihre letzte Heimstatt finden.

Ein plötzliches Geräusch reißt mich aus meiner Selbstvergessenheit: Mit lautem Flügelschlag fliegt eine Ringeltaube aus dem Astgewirr. So ungestüm, als wollte sie mir sagen: Mensch, du lebst und bist hier nicht allein. Blick auf und schau dich um, und sieh, was alles hier, auf diesem alten Friedhof, mit dir lebt und atmet.

Und irgendwie beginne ich, die stille Welt um mich herum mit neuen, interessierten Augen zu betrachten. Ich entdecke, was eben noch dem flüchtigen Blick verborgen blieb: das geschäftige

Treiben des Ameisenvolkes am Fuß der alten Linde, die in Lauerstellung verharrende Spinne, den am Boden spurtenden Goldlaufkäfer. Ich schau der Amsel nach, die, eben noch im dichten Gras nach Nahrung suchend, mit vollem Schnabel im Gestrüch verschwindet, beobachte die Honigbienen, die in den Lindenblüten emsig ihren Nektar sammeln, und sehe mit Bewunderung zu, wie scheinbar mühelos zwei Eichhörnchen im Liebesspiel am Baumstamm auf und nieder jagen.

Und noch etwas nimmt mich gefangen: das eindrucksvolle zarte Klangbild dieses Friedhofs. Hier ist kein Raum der Totenstille, kein Schweigen, das beklemmend wirkt. Hier ist im Gegenteil ein Ort, in dem sich Stimmen der Natur in wunderbarer Harmonie vereinen: das leise Blätterrauschen, wenn ein Windstoß durch die Bäume fährt, das summende Geräusch von Myriaden kleiner Flieger und der helle Chor der Vogelwelt, in dem ein jeder Sänger, wie es scheint, den anderen an Stimmgewalt zu überbieten sucht.

Inzwischen bin ich wieder auf dem baumgesäumten Hauptweg angelangt, dort, wo vor Stunden mein Spaziergang durch das Gräberfeld begann. Ein Blick zur Uhr beschleunigt meinen Schritt. Noch einmal schaue ich empor zum grünen Laubgewölbe, von wo ein Vogel mir ein letztes Ständchen bringt, und dann bin ich am Tor. Von draußen dringt der Lärm der Autos an mein Ohr. Die Großstadt hat mich wieder.

1. EINFÜHRUNG

Friedhöfe sind Orte der Bestattung und des Gedenkens an die Toten. Sie dienen darüber hinaus der stillen Erholung der Besucher. Friedhöfe sind aber auch wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen, besonders in der Großstadt.

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihr Interesse am Lebensraum Friedhof wecken und dazu anregen, den Gedanken des Naturschutzes stärker als bisher bei der Gestaltung und Pflege von Friedhöfen zu berücksichtigen.

Friedhöfe müssen deshalb nicht in Naturschutzgebiete umgewandelt werden, aber vieles spricht für die Erhaltung alter Bäume, die verstärkte Verwendung heimischer Pflanzen oder den Schutz wertvoller Rückzugsräume für Tiere. Statt intensiv

gepflegter Rasenflächen könnte an mancher Stelle eine blütenreiche Wiese gedeihen, und in stillen Winkeln, an Weg- und Gehölzrändern könnte sich Wildwuchs in aller Schönheit entfalten - solange man ihn nur lässt.

Die Broschüre informiert über die Bedeutung der Berliner Friedhöfe als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Sie enthält aber auch Informationen zu ihrer Geschichte und kulturhistorischen Bedeutung. Tipps für den Besuch von ausgewählten Friedhöfen und Empfehlungen für den Naturschutz runden die Informationen ab.

Sollten Sie von einem Trauerfall betroffen sein, erhalten Sie Rat, wie Sie die dauerhafte Pflege von Gräbern sicherstellen können.

Die Broschüre hat als Grundlage eine Ausstellung über den Naturschutz auf Friedhöfen, die von einem Arbeitskreis aus Vertretern der zuständigen Bezirks- und Senatsverwaltungen, des Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege, der Naturschutzverbände, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, des Verbandes der Kirchhofsverwalter und weiterer Institutionen erarbeitet wurde.

Einen ergänzenden Beitrag lieferte die Friedhof Treuhand Berlin zum Thema Dauer-Grabpflege.

Mit der Broschüre hoffen wir, Ihnen vor allem die Bedeutung von Friedhöfen für den Naturschutz näher zu bringen, zugleich aber auch im Trauerfall ein wichtiger Ratgeber zu sein.



Georgen-Parochial-Friedhof in Friedrichshain, Foto: Orlowski

2. FRIEDHÖFE IN BERLIN

2.1. Geschichte der Berliner Friedhöfe mit gesetzlichen Grundlagen

Die ersten Friedhöfe in Berlin lagen, wie andernorts auch, in unmittelbarer Nähe der Kirchen. Diese Kirchhöfe des Mittelalters und der frühen Neuzeit waren nicht nur Begräbnisstätten, sondern auch Markt- und Festplätze. Eine Grab- und Friedhofsgestaltung im heutigen Sinn gab es nicht.

Erst im Zuge der Aufklärung änderte sich das Bestattungswesen grundlegend. Aus Sorge um die Gesundheit der Bürger wurde die Anlage neuer Friedhöfe innerhalb der Berliner Stadtmauern durch königliches Dekret verboten. Auf historischen Stadtplänen ist gut erkennbar, wie Berlin größer wurde und neue Friedhöfe jeweils "vor den Toren der Stadt" entstanden - 1706 beispielsweise der Alte Garnisonfriedhof, 1735 die Friedhöfe

Vor dem Halleschen Tor, 1748 der Invalidenfriedhof, ab 1765 die Friedhöfe vor dem Oranienburger Tor und ab 1803/1806 die Friedhöfe vor dem Königstor.

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Bestattung der Toten eine ausschließliche Angelegenheit der Kirchen. Erst jetzt entstanden die ersten kommunalen Friedhöfe. Sie wurden eigens für Mittellose angelegt. Ein Beispiel für solche Armenfriedhöfe ist der Zentralfriedhof Friedrichsfelde.

Nach und nach begann sich im 19. Jahrhundert auch die Gestaltung der Friedhöfe und Gräber zu ändern. Zunehmend kamen geometrische Anlagen in Mode; verstärkt wurden Bäume, Sträucher und Symbolpflanzen eingesetzt.

Die nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 einsetzende Industrialisierung brachte nicht nur ein erhebliches Wachstum der Berliner Bevölkerung. Sie führte auch zu einem starken Anstieg der Sterbefälle. Immer mehr Friedhöfe wurden gebraucht, die alle außerhalb des damaligen Stadtgebietes angelegt wurden. Beispiele hierfür sind der Ostfriedhof in Ahrensfelde und der Südwestkirchhof in Stahnsdorf, die 1908 bzw. 1909 ihren Betrieb aufnahmen.

Ein markantes Datum in der städtischen Friedhofsgeschichte ist die Zusammenfassung von 94 Einzelgemeinden zu Groß-Berlin im Jahr 1920. Die Stadtverwaltung wollte sie zum Anlass nehmen, innerstädtische Friedhöfe in Parkanlagen umzuwandeln und neue Zentralfriedhöfe anzu-



Reihengrabstätten auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde, Foto: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

legen. Doch diese Pläne scheiterten an den Stadtbezirken und an der Vielzahl der Friedhofsträger. In den zwanziger Jahren ging zudem der Bedarf an Friedhofsflächen erstmals in der Stadtgeschichte wieder zurück. Für die zunehmende Zahl an Urnenbegräbnissen wurde deutlich weniger Fläche als für die zuvor obligatorischen Erdbestattungen benötigt.

Ein gravierender Einschnitt war für das Friedhofswesen die Teilung der Stadt. Während Ost-Berlin über ausreichende Bestattungsflächen verfügte, war der Raum im Westteil knapp und nicht vermehrbar. Prekär wurde

die Situation besonders im Grippewinter 1969/70, als überdurchschnittlich viele Menschen starben. Da eine Erweiterung der West-Berliner Friedhöfe nur begrenzt möglich war, wurde das Krematorium Ruhleben gebaut. Außerdem wurde die Ruhezeit für Erdbestattungen von 25 auf 20 Jahre gesenkt und als Neuerung das Urnengemeinschaftsgrab eingeführt.

Dass es heute in Berlin wieder mehr Friedhofsfläche gibt, als benötigt wird, liegt an den sinkenden Sterberaten und dem sich wandelnden Bestattungsverhalten. Der Anteil von Urnenbestattungen liegt in der

Hauptstadt inzwischen bei 75 %, und der Anteil der Beisetzungen in Urnengemeinschafts-Grabanlagen ist hoch.

Von den 228 Berliner Friedhöfen sind heute noch 196 – in unterschiedlicher Trägerschaft – für Bestattungen geöffnet. Die Gesamtfläche dieser Friedhöfe umfasst rund 1.400 ha.

Das „Gesetz über die landeseigenen und nichtlandeseigenen Friedhöfe Berlins“ (Friedhofsgesetz) vom 1. November 1995 (GVBl. S. 707), zuletzt geändert durch Gesetz vom 30. Juli 2001 (GVBl. S. 313), bildet die Rechtsgrundlage für alle öffentlichen Friedhöfe Berlins. Es regelt grundlegende Fragen zur Anlage, zum Betrieb und zur Schließung der Friedhöfe. So darf ein geschlossener Friedhof grundsätzlich frühestens dreißig Jahre nach der letzten Beisetzung aufgehoben und einer anderen Nutzung zugeführt werden.

Außerdem formuliert das Friedhofsgesetz allgemeine Anforderungen, die zuguns-

ten des Umwelt- und Naturschutzes einzuhalten sind. Abfälle sind zu vermeiden, bei der gärtnerischen Gestaltung der Gräber dürfen nur kompostierbare Materialien verwendet werden.

Einzelheiten der Friedhofsnutzung bestimmen die jeweiligen Friedhofsträger. Für die landeseigenen Friedhöfe in Berlin gibt es eine Friedhofsordnung und eine Gebührenordnung. Das Kirchengesetz über die Friedhöfe sowie Ausführungsvorschriften und eine Gebührenordnung regeln das Bestattungswesen auf evangelischen Friedhöfen; für katholische Friedhöfe existieren analoge Bestimmungen.



Denkmal einer Trauernden auf dem Alten Luisenstadt-Friedhof, Foto: Orłowski

2.2. Bestattungsformen und -möglichkeiten

Schon zu Lebzeiten sollte sich jeder Mensch über die Bestattungsmöglichkeiten und Angebote der verschiedenen Friedhöfe informieren und seine Wünsche den Angehörigen mitteilen. So können diese später eine Bestattung im Sinne des Verstorbenen veranlassen.

Die Bestattung kann als Erdbestattung, bei der der Verstorbene im Sarg auf einem Friedhof beigesetzt wird, oder als Feuerbestattung, d.h. mit Einäscherung des Sarges in einem Krematorium und anschließender Beisetzung der Urne auf einem

Friedhof oder - im Ausnahmefall - auf hoher See, erfolgen.

Die notwendigen Formalitäten können die Bestattungspflichtigen selbst erledigen; sie können aber auch ein Bestattungsinstitut damit beauftragen.

In Berlin besteht grundsätzlich freie Friedhofswahl. Auf den landeseigenen Friedhöfen wird unabhängig von Konfession und Weltanschauung bestattet. Evangelische und katholische Friedhöfe stehen auch Nichtgemeindemitgliedern offen.

Die Bestattung beginnt üblicherweise mit einer Trauerfeier, die entsprechend den individuellen Wünschen z.B. als nichtkirchliche Bestattungsfeier oder als christlicher Gottesdienst gestaltet werden kann.

Vor der Durchführung einer Bestattung ist ein Nutzungsrecht an einer Grabstätte zu erwerben. Dabei kann unter verschiedenen Grabstättenarten ausgewählt werden:

Reihengrabstätten werden der Reihe nach belegt und für die Dauer der gesetzlichen Ruhezeit von 20 Jahren überlassen. Die Lage der einzelnen Grabstätte kann nicht ausgewählt werden, und das Nutzungsrecht ist nicht verlängerbar. Es gibt Reihengrabstätten für Urnenbeisetzungen oder für Erdbestattungen.

Wahlgrabstätten können unter den vorhandenen freien Grabstätten ausgewählt werden, auf vielen Friedhöfen auch schon zu Lebzeiten. Das Nutzungsrecht ist verlängerbar. Auf Erdwahlgrabstätten können der jeweiligen Größe entsprechend mehrere Sargbestattungen stattfinden, auf einer Urnenwahlgrabstätte mehrere Urnen beigesetzt werden.

Familiengrabstätten: Auf einigen landeseigenen Friedhöfen sind besondere Flächen für Familiengrabstätten ausgewiesen. Hier kann der Nutzungsberechtigte die Lage und Größe entsprechend der vorgesehenen Zahl von Erdbestattungen oder Urnenbeisetzungen festlegen. Das Nutzungsrecht ist wie bei Wahlgrabstätten verlängerbar.

Urnenwandgrabstätten: Einige Friedhöfe bieten Urnenkammern verschiedener Größen für die oberirdische Beisetzung von Urnen an. In den meisten Fällen kann das Nutzungsrecht hier ebenfalls verlängert werden.

Gemeinschaftsgrabstätten werden der Reihe nach belegt und im Todesfall für die Dauer der gesetzlichen Ruhezeit überlassen. Die einzelne Grabstätte ist oberirdisch nicht sichtbar, denn das gesamte Grabfeld wird von der Friedhofsverwaltung einheitlich in Rasen angelegt und gepflegt. Blumen und Kränze dürfen nur an den dafür vorgesehenen Stellen abgelegt werden. Individuelle Grabmäler dürfen nicht errichtet werden. Gemeinschaftsgrabstätten werden für die Beisetzung von Urnen angeboten, auf einigen landeseigenen Friedhöfen gibt es auch Erdgemeinschaftsgrabanlagen.

3. KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG VON FRIEDHÖFEN

3.1. Friedhöfe als Gartendenkmäler

Die alten Friedhöfe Berlins sind kulturgeschichtliche Anlagen und mit ihrer Vielzahl an künstlerischen Elementen, architektonischen und gärtnerischen Gestaltungsbeispielen ein wesentlicher Teil des kulturellen Erbes unserer Stadt. 75 der insgesamt 228 Berliner Friedhöfe sind als Gartendenkmal in die Berliner Denkmalliste eingetragen und inventarisiert.

Im Denkmalschutzgesetz Berlin werden Gartendenkmäler wie folgt definiert: "Ein Garten-

denkmal ist eine Grünanlage, eine Garten- oder Parkanlage, ein Friedhof, eine Allee oder ein sonstiges Zeugnis der Garten- und Landschaftsgestaltung, deren oder dessen Erhaltung wegen der geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt. Zu einem Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit dem Gartendenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden." (§ 2 Abs. 4)

"Aufgabe des Denkmalschutzes ist es, Denkmale zu schützen, zu erhalten, zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und den Denkmalgedanken und das Wissen über Denkmale zu verbreiten." (§ 1 Abs. 1)

3.2. Friedhofsgestaltung im Wandel der Kulturen

Die mittelalterlichen Kirchhöfe waren wichtige Orte des kirchlichen und des weltlichen Lebens. Diese Doppelfunktion bewahrten sie lange Zeit.

Die Rolle der Friedhöfe wandelte sich mit der veränderten Einstellung zum Tod. Dieser Wandel war vor allem Folge der beginnenden Säkularisierung und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Waren die Kirchhöfe des Mit-

telalters noch Orte, mit denen sich die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten verknüpfte, galten Friedhöfe danach immer mehr als Stätten des Gedenkens an die Toten. Und als Gedenkstätten sollte Sie ein besonderes Äußeres erhalten: Die Friedhöfe wurden gärtnerisch gestaltet.

3.3. Alte Friedhöfe in Berlin

Die ältesten Friedhöfe der Stadt sind die Dorffriedhöfe. Die ersten entstanden im 13. und 14. Jahrhundert, der damaligen Tradition entsprechend in unmittelbarer Nähe der Kirchen. Über vierzig Dorffriedhöfe sind bis heute erhalten geblieben – von Britz bis Buchholz, von Lankwitz bis Rahnsdorf, von Schmargendorf bis Stralau. Auf den meisten von ihnen wird nicht mehr bestattet. Einer der ältesten nichtstädtischen Friedhöfe auf Grund der GESTAPO 1933/44 kaum noch als solcher zu erkennen ist.

Der Jüdische Friedhof in der Großen Hamburger Straße, ist kaum noch als solcher zu erkennen. Er wurde 1672 (!) angelegt und 1827 geschlossen. Der Parochialkirchhof bestand von 1701 bis 1854, der Sophienkirchhof von 1712/13 bis 1853.

Anfang des 19. Jahrhunderts greift man auch in Berlin die Idee des Dessauer Begräbnisplatzes auf. Die in dieser Zeit neu entstandenen Friedhöfe wurden als Gärten angelegt. Der erste nach dem „Dessauer Modell“ gestaltete Friedhof der Stadt ist der Dreifaltigkeits-Kirchhof II an der Bergmannstraße in Kreuzberg. Er entstand zwischen 1825 und 1827. In einer zeitgenössischen Schrift hieß es: „Auch die Kirch- oder Fried-



Charme alter Friedhöfe - Wildkräuter auf dem Alten Luisenstadt Friedhof in Kreuzberg

höfe, Gottesäcker, fängt man an in neuester Zeit so einzu-richten, dass sie Blumengärten mit Promenaden gleichen. Man sucht jetzt die ehemals etwas abschreckenden kahlen Grabeshügel, die sich auf dem weiten Raum der öden, nur hin und wieder mit Gras bewachsenen Kirchhöfe, die gleich Sandhügeln in der Wüste dastanden, mit Rasen und Blumen zu schmücken und legt mit Bäumen bepflanzte und mit

Bänken besetzte Spaziergänge darauf an.

Die für die Gartendenkmalpflege Berlins bedeutendsten Friedhöfe sind im 18. und 19. Jahrhundert entstanden. Sie liegen heute größtenteils in der Innenstadt. Ihre kunsthistorische, gesellschaftspolitische und gartenkünstlerische Bedeutung für Stadt, Region und teilweise auch für die Nation ist unschätzbar. Die meisten der in

dieser Zeit entstandenen Friedhöfe entsprechen der idealtypischen Anlage eines Friedhofs im 19. Jahrhundert. Zur Konzeption des Ruhegartens gehörte es, alle Aktivitäten fernzuhalten, die nicht im Einklang mit dem Bestattungszweck standen. Der Friedhof wurde bewusst aus dem täglichen Leben ausgegrenzt. Er sollte, wie es Martin Luther einmal formulierte, „ein feiner stiller Ort werden, darauf man mit Andacht gehen und stehen kann“.

Im „heiteren Ruhegarten“ des 19. Jahrhunderts war das Grün wichtiger Bestandteil von Grabanlagen: Bodendeckende und rankende Pflanzen, Hänge- und Säulenformen, Blumen und Bäume wurden kunstvoll arrangiert und prägten gemeinsam mit architektonischen Grabmälern das romantische Gesicht der Friedhöfe in jener Zeit. Efeu erhielt eine zentrale Rolle in der Gestaltung und dominiert noch heute das Erscheinungsbild vieler Begräbnisstätten.



Nie belegte Flächen auf dem Dom-Friedhof St. Hedwig in Reinickendorf, Foto: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

3.4. Neuer Gartenstil im 20. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden große Friedhofsanlagen mit parkartiger Gestaltung. Beispielhaft seien der Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg und der Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin genannt. Diese „Parkfriedhöfe“ waren allerdings nicht unumstritten und riefen zahlreiche Kritiker auf den Plan. Ihre Bedenken führten u. a. dazu, dass im 20. Jahrhundert

allmählich ein neuer Friedhofsgartenstil kreiert wurde: der Waldfriedhof, dessen Idealform aufs engste mit den Namen der Gartenarchitekten Hans Grässel, Louis Meyer, Gustav Werner und Erwin Barth verbunden ist. Typische Beispiele für den neuen Stil sind der Südwestkirchhof Stahnsdorf, der Ostfriedhof Ahrensfelde und der Friedhof Heerstraße.

3.5. Und heute?

Leider sind viele der historischen Anlagen mittlerweile verfallen oder dem Verfall preisgegeben. Geschichtliche Umbrüche, das Verdrängen von Sterben und Tod in unserer Gesellschaft, aber auch und nicht zuletzt eine Änderung des Bestattungsverhaltens haben dazu geführt, dass ganze Quartiere abgeräumt und damit irreparable Eingriffe vorgenommen wurden. Viele historische Friedhofsanlagen sind heute kaum noch als solche zu erkennen.

Umso dringender die Aufgabe, die Inventarisierung der historischen Friedhöfe, die in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Auftrag der staatlichen Gartendenkmalpflege begonnen wurde, fortzuführen und gleichzeitig Pflegewerke zu erarbeiten, die den Anforderungen von Erholung, Wirtschaftlichkeit, Denkmalpflege, Stadtökologie und Naturschutz gerecht werden.

Natürlich darf bei alledem nicht vergessen werden, dass Friedhöfe der Bestattung Verstorbener dienen und – solange auf ihnen bestattet wird – keine Museen sind. Gleichwohl bilden sie ein "Gesamtkunstwerk", das man im Blick behalten muss. Grabmal, Grabeinfassung und Grabgestaltung durch Bepflanzung sind ebenso wie die gesamte Friedhofsanlage ein zeittypisches Dokument sowohl für künstlerische Ausdrucksformen als auch für den Umgang der Menschen mit dem Tod.



Invalidentfriedhof in Mitte, Foto: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

4. PFLANZENSYMBOLIK

Ich hab die Nacht geträumet
Wohl einen schönen Traum
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchdorf war der Garten
Ein Blumenbeet das Grab.
Und von dem grünen Baume
fiel Kron' und Blüte ab.

Die Blüten tat ich sammeln
in einen goldnen Krug;
der fiel mir aus den Händen,
daß er in Stücken schlug.

Daraus sah ich Perlen rinnen
und Tröpflein rosenrot.
Was mag der Traum bedeuten?
Herzliebster, bist du tot?

Die Suche nach den Schlüsseln für die Symbolik von Pflanzen und Tieren führt zu alten literarischen Texten, Liedern und Gedichten sowie zu Passagen in Büchern, die sich mit dem Brauchtum unserer Vorfahren beschäftigen. Nicht allzu viel ist davon übriggeblieben. Eine der wenigen Ausnahmen ist das jahrhundertealte Lied vom Rosmarin.

An drei Pflanzen möchten wir exemplarisch auf die Symbolik von Friedhofspflanzen eingehen. Pflanzenmerkmale, wie immergrüne Blätter, Düfte, weiße Blütenblätter und schlafbringender Saft führten dazu, dass Rosmarin, Lilie und Mohn Sinnbilder für Ewigkeit, Erinnern, Reinheit und den Bruder Tod wurden.

Duftendes und Immergrünes

Bei *Rosmarinus officinalis* ist es sein duftendes und immergrünes Laub. Nichts ist so flüchtig, aber nichts ist auch so einprägsam wie Duft. Duft bewirkt Erinnerung. Nur in der Erinnerung lebt der gestorbene Mensch weiter. Der würzige Duft der

alten mediterranen Heilpflanze ist wie eine Brücke zwischen Toten und Zurückgebliebenen. Der Rosmarinduft ist das gesamte Jahr über präsent, so wie es auch die Erinnerung ist. Das Immergrün nicht nur des Rosmarins ist ein Sinnbild für das Leben nach dem Tod, für die Ewigkeit.

Bei der Geburt geschenkt, im Hochzeitskranz getragen, in den Garten und später aufs Grab gepflanzt, begleitete Rosmarin den Menschen sein Leben lang. Dieser Brauch war bereits in England zu Shakespeares Zeiten

bekannt. Shakespeare lässt Lorenzo dem Romeo zurufen, als dieser die vermeintliche Leiche von Julia entdeckt: *Hemmet eure Tränen, streuet Rosmarin auf diese schöne Leich.*

Das ätherische Öl der Rosmarinblätter wurde auch bei der Wäsche der Toten genutzt. Es verzögerte den Leichengeruch und verlieh der Seele duftende Flügel.



Blüten der Madonnenlilie, *Lilium candidum*, Foto: Gebauer

Weiße Blütenblätter

Besonders immergrüne Gehölze, wie Efeu und Buchsbaum, Fichte und Tanne, Wacholder und Eibe sind bis heute auf den Friedhöfen in großer Zahl anzutreffen. In weiteren Pflanzenmerkmalen erblickten die Menschen Zeichen, die sie in Verbindung mit dem Tod brachten, wie Anzahl und Farbe der Blüten, wie bei den Rosen, die Wirkung des Mohnsaftes und die Trockenhäutigkeit der Immortellen. Blüten und Früchte zieren die Grabstätten, haben auf alten Mosaiken, Skulpturen oder als Gitterschmuck überlebt. Kränze aus frischen oder in Stein gehauenen Blumen und Blättern symbolisieren die Ewigkeit und würdigen die Verdienste der Verstorbenen.

Die Farbe der Blüten spielte jahrhundertlang eine Rolle. Bis heute ist „Weiß“ die Farbe für Grabblumen. Sie läßt sich anhand der christlichen Farbsymbolik deuten. „Weiß“ symbolisiert den Zustand der Reinheit und Unschuld. Rein sollte der Verstorbene vor das Antlitz Gottes treten. In der weißen Rose und der Madonnenlilie, *Lilium candidum*, ist diese Symbolik am innigsten verdeutlicht.

In alten Sagen heißt es, dass weiße Lilien von selbst aus Gräbern wuchsen, in denen unschuldige Menschen beerdigt waren, so in der Sage vom Grafen Friedrich, der vom Brautvater erschlagen wurde.

Es heißt:

Es stund bis an den dritten Tag,
Da wuchsen drei Lilien auf seinem Grab,
Darauf da stund geschrieben,
Er wär' bei Gott geblieben.

Der Geist des Verstorbenen selbst bewirke das Sprießen der Lilien. Sie selbst seien ein Gruß des Toten. Vom *Freund Hein* wird berichtet, er schicke die Lilie als Boten voraus, bevor er ihn zum Totentanz abhole.

Wie Rosmarin ist die Madonnenlilie eine alte Heilpflanze mit intensivem Duft. Dieser entströmt den Blüten, deren „schimmerndes Weiß ... Wider-

schein schneeigen Glanzes“ sei, wie es in einem alten Klostertext heißt. Zerstampfte duftende Lilienblüten wurden dem Wasser beigegeben, mit dem die Leiche gewaschen wurde.



Kapseln des Schlafmohnes, *Papaver somniferum*. Sie sind das Sinnbild für den Bruder des Schlafes, den Tod, Foto: Gebauer

Der Milchsaff des Schlafmohn

Schöne große Mohnkapseln finden wir an alten Grabstätten, sei es als Gitterschmuck, wie auf etlichen Berliner Friedhöfen, sei es in farbigen Mosaiken oder in Stein gehauenen Kränzen. Die Mohnkapseln beschwören das Bild herauf, dass der Tod des Schlafes Bruder sei. Der grausige Sensenmann wurde mehr und mehr durch dieses Bild vom Tod verdrängt. Lessing hatte sich in einer Abhandlung über den Tod auf die Antike bezogen, wo der Mensch vom Schlaf sanft in den Tod hinübergleitet. Attribut des Schlaf- und Traumgottes Mor-

pheus sind die Mohnkapseln, dessen Kranz er auf dem Haupt trägt. Die Nacht sammele aus dem Milchsaff der Mohnkapseln den Schlummer, heißt es in einem alten Text. In einem Gedicht von Josef Weinheber, der 1945 starb, heißt es:

... und schon halb im Schlafen
– Mohn und Thymian –
landet sacht im Hafent
Nun der Nachen an.

Der Saft der reifenden Kapsel von *Papaver somniferum* ist seit dem Altertum als schmerzstillendes und betäubendes Mittel bekannt. Man wußte auch um

die Gefährlichkeit. Daher werde die Pflanze im Garten der Hekate von Artemis bewacht.

Drei Heilpflanzen, duftend und immergrün oder die Farbe der Reinheit tragend die einen, den Tod als Bruder des Schlafes darstellend die anderen, schmücken die Gräber auf unseren Friedhöfen. Diese Pflanzen verbinden uns mit unseren Toten, aber auch mit den Gedanken und Gebräuchen unserer Vorfahren. Sie sprechen eine Sprache, die eindringlicher als menschliche Worte ist.

Klima

Die Friedhöfe im Berliner Stadtgebiet nehmen zusammen eine Fläche von rund 1.170 ha ein; das sind 1,41 % der Gesamtfläche Berlins. Für das Klima der Stadt haben sie eine vergleichbare Funktion wie die Grünanlagen, d.h. sie tragen zur Verbesserung der Luftqualität angrenzender Wohngebiete bei.

Aufgrund der starken Versiegelung und Bebauung in der Innenstadt fließt ein Großteil des Regenwassers in die Kanalisation. Es kann vom Boden nicht aufgenommen werden und geht dem Grundwasser verloren. Verdunstung und Luftfeuchte sind über dem Stadtgebiet geringer als in unbebauten Flächen

im Umland. Die Luft in der Innenstadt ist bei Hitze oft trocken und staubig. Auf Friedhöfen und in Grünanlagen, die größtenteils unversiegelt sind, kann der Boden mehr Wasser aufnehmen. Da die Bäume und Pflanzen das aufgenommene Wasser wieder an die Luft abgeben, erhöht sich die Luftfeuchtigkeit.

Sträucher und vor allem Bäume binden Kohlendioxid und Staubpartikel. Ein einziger großer Laubbaum reinigt in einer Stunde bis zu 4000 m³ Luft. Dabei werden 2 kg Kohlendioxid gebunden und fast 2 kg Sauerstoff abgegeben. Ein großer Baum bindet im Jahr außerdem rund 100 kg Staub.

5. NATURSCHUTZ AUF FRIEDHÖFEN

Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung, die die 228 Berliner Friedhöfe für den Arten- und Biotopschutz besitzen. Gerade auf den alten, großzügig angelegten Ruhestätten hat sich im Laufe der Zeit eine reiche Pflanzen- und Tierwelt angesiedelt, die seit vielen Jahren der Gegenstand intensiver Forschungsarbeit ist. Bereits 1984 veröffentlichte die von Prof. Dr. Herbert Sukopp geleitete Arbeitsgruppe "Artenschutzprogramm" die Ergebnisse einer stadtoökologischen Untersuchung über den Artenbestand auf Friedhöfen, die, obwohl zunächst auf den Westteil Berlins beschränkt, in ihren grundlegenden Aussagen auf alle Friedhöfe der Stadt zutreffen. Neben der Dokumentation der Flora und Fauna werden im Berliner Artenschutzprogramm die Gefahren für die auf Friedhöfen lebenden Tiere und Pflanzen benannt, aber auch Empfehlungen zum Schutz, zur Pflege und Entwicklung der hier vorhandenen Bestände gegeben.

Aus Sicht der Naturschützer hat die Bedeutung der Friedhofsflächen in Berlin in den letzten Jahren weiter zugenommen. Das gilt insbesondere für den Innenstadtbereich, wo alte Begräbnisstätten dauerhaft als Grünflächen erhalten und nicht versiegelt werden sollen. Angesichts der anhaltenden Bautätigkeit auf innerstädtischen Brachflächen werden sie damit noch stärker als in der Vergangenheit zu Rückzugsgebieten seltener und gefährdeter Arten. Belegt wird das u. a. durch Untersuchungen von Berliner Ornithologen, die die Vogelarten auf zahlreichen Friedhöfen erfasst und dabei festgestellt haben, dass überall dort, wo ältere Gehölzbestände und dichte Gebüsche vorhanden sind, selbst Waldvögel und Bodenbrüter inmitten der Stadt hervorragende Brutmöglichkeiten finden.

Neben Ornithologen wissen vor allem Botaniker den Wert solcher Grünanlagen zu schätzen. Schon 1984 wurden von Annerose Graf

690 Spezies wildwachsender Farn- und Blütenpflanzen auf 50 Berliner Friedhöfen identifiziert - eine Zahl, die vermutlich noch weitaus größer wäre, würde man alle Begräbnisstätten einbeziehen. Experten gehen davon aus, dass auf den Friedhöfen Berlins mehr als die Hälfte der in der Stadt wildwachsenden und verwilderten Farn- und Blütenpflanzen vorkommt. Ein nicht geringer Teil davon - immerhin rund 10% - gehört zu den gefährdeten Arten der "Roten Liste".

Ein ideales Umfeld bieten Friedhöfe auch für Moose und Flechten. Auf schattigen Flächen und Sonderstandorten, wie Grabdenkmälern und -einfassungen aus vielen unterschiedlichen Gesteinen und Materialien, finden diese Vertreter des Pflanzenreiches günstige Ansiedlungs- und Lebensbedingungen.

Anzeige

er engen halten. Dafür gibt es seit 35 Jahren die Friedhof Sie gerne über die Kosten der Dauergrabpflege -
n verloren Treuhand Berlin. Die Gärtner der Friedhof Treuhand die sind oft niedriger, als Sie denken.

ist! Gepflegte Gräber für Jahrzehnte!

ergrabpflege

Wir sorgen dafür!

 **FRIEDHOF TREUHAND BERLIN**

FTB • Dauergabpflegegesellschaft mbH der Berliner Friedhöfegärtner
lin • Fax: (030) 785 98 68 • Email: fb@ftb-berlin.de • www.ftb-berlin.de

Seit 1968

5.1 Typische Biotope

5.1.1 Hecken und Büsche – ein wichtiger Lebensraum

In alten, dichten Hecken und Gebüschungen wimmelt es förmlich von Lebewesen. Bodenbrüter, wie Rotkehlchen, Nachtigall und Zaunkönig, die hier nicht von herumstöbernden Hunden gestört werden, sowie Gebüschbrüter, wie Heckenbraunelle, Grünling und Mönchsgrasmücke, bauen hier gerne ihre Nester. Igel, Mäuse, Amphibien, Käfer, Spinnen – sie und viele andere Tierarten nutzen den Schutz der Hecken, leben hier, ziehen ihre Nachkommenschaft auf und überwintern an und in den Gehölzbeständen, abgestorbenen Gehölzteilen und im Schutz der Laubstreu.

Auf Friedhöfen werden Hecken gerne als Sichtschutz und zur Raumgliederung gepflanzt. Üblicherweise bestehen sie aus nur einer Gehölzart, wie beispielsweise Hainbuche, Eibe oder Lebensbaum. Zum wertvollen

Lebensraum für viele Tierarten werden Hecken und Gebüschungen vor allem dann, wenn sie aus einheimischen Gehölzarten bestehen und ein hohes Alter erreicht haben.

Um Überwinterungsmöglichkeiten zu gewähren, sollte das Herbstlaub, das sich unter Hecken und Gebüschungen sammelt, nach Möglichkeit dort belassen werden. An Stellen, an denen dies nicht langfristig möglich ist, sollte es bis ins Frühjahr hinein liegen bleiben. Größeren Tieren, wie beispielsweise Igel, wird das Überwintern erleichtert, wenn an geeigneten Stellen spezielle Überwinterungsquartiere, d.h. größere schützende Haufen aus Reisig und Laub, eingerichtet werden.



Hecken und Gebüschungen auf dem Friedhof Stubenrauchstraße in Schöneberg.
Foto: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

5.1.2 Rasen oder Wiese ?

Aus falsch verstandener Ordnungsliebe oder "weil es schon immer so gemacht worden ist" werden auf Friedhöfen großflächig Rasenflächen erhalten. Würde man diese an geeigneten Stellen in Wiesen umwandeln, könnte man nicht nur viel Zeit und Geld sparen, sondern würde auch eine ganze Menge für den Arten- und Biotopschutz tun.

Natürlich können auch Rasenflächen - vor allem ältere und ungedüngte - artenreich sein und Vorkommen von seltenen und gefährdeten Pflanzenarten aufweisen. Das Problem ist nur, dass diese Arten selten zur Blüte gelangen, da sie regelmäßig in relativ kurzen Abständen abgemäht werden. Als nur zweimal jährlich zu mähende Wiese könnten diese Flächen nicht nur viel eindrucksvoller aussehen. Sie würden auch vielen - vor allem wirbellosen - Tierarten über einen langen Zeitraum ein reichhaltiges Nahrungsange-

bot und vielfältige Kleinstrukturen bieten.

Wer im Juni eine blütenreiche Wiese betrachtet, weiß, wie viel Betrieb dort herrscht: Schmetterlinge schweben über Blütenkelchen, Heuschrecken und Zikaden zirpen, Käfer und Ameisen krabbeln emsig, Spinnen lauern auf Beute. Und natürlich haben auch Vögel und andere Wirbeltiere eine Menge von einer artenreichen Wiese: Während der gesamten Vegetationsperiode finden sie hier stets einen reich gedeckten Tisch. Je nach Bodensubstrat und Wasserversorgung können auf Rasen- und Wiesenflächen Pflanzenarten der Frischwiesen oder der Trockenrasen dominieren. Nicht selten finden sich hier auch charakteristische Pflanzenarten der Feuchtwiesen, wie die Rasen-Schmiele oder der Scharfe Hahnenfuß. Zu den typischen Frischwiesenarten zählen Gräser wie Glatthafer und Knäuelgras, aber auch auffällig blühende Kräuter wie

die Wiesen-Margerite und die Wiesen-Glockenblume, die in Berlin und Brandenburg als gefährdete Art in den Roten Listen verzeichnet sind.

Auch Trockenrasen, die sich auf sandigem und trockenem Untergrund entwickeln, bieten vielen Friedhofsbewohnern Lebensraum. Oft sind es nur kleine Flächen, auf denen aber viele und auch gefährdete Pflanzenarten wachsen, darunter die Heide-Nelke, der Kleine Wiesenknopf, das Frühlings-Fingerkraut, die Sand-Strohblume und die Gras-Nelke. Außerdem finden auf den kargen Flächen viele wärmeliebende wirbellose Tiere Heimstatt und Nahrung, darunter Arten, die auf trockenwarme Flächen angewiesen sind.

Rasen- und Wiesenflächen können in bestimmten Fällen als Frischwiesen bzw. Trockenrasen nach § 26a des Berliner Naturschutzgesetzes einem besonderen Schutz unterliegen.



Wiese mit Margeriten auf dem Parkfriedhof Lichterfelde, Foto: Machatzi

5.1.3. Bäume spenden mehr als Schatten

In Berlin gibt es zahlreiche Friedhöfe, deren Erscheinungsbild von Bäumen bestimmt wird. Zu ihnen zählen nicht nur die Waldfriedhöfe, sondern auch Park- und Allequartierfriedhöfe. Besonders die älteren unter ihnen verfügen über einen hohen Anteil an einheimischen Gehölzarten in Gestalt von Alleen, Baumreihen und solitär stehenden Bäumen und sind aus Naturschutzsicht als besonders wertvoll einzustufen.

Leider haben sich in den letzten Jahrzehnten die Proportionen immer mehr zugunsten nichtheimischer Nadel- und Ziergehölze verschoben. Das gilt insbesondere für exotische Kleinkoniferen, die vielerorts die einheimischen Gehölzarten zu verdrängen drohen und damit die in Jahrtausenden herausgebildete Feinabstimmung zwischen Flora und Fauna in Frage stellen. Denn viele der hier vorkommenden Tierarten haben sich auf Laubgehölze spezialisiert, die sich zusammen mit ihnen seit der letzten Eiszeit in unseren Breiten entwickelt haben. Diese Gehölze bieten ihnen alles, was sie zum Leben brauchen: Brutplatz und Unterschlupf, Nahrung in Gestalt von Pollen, Nektar, Blättern, Früchten und Holz. Allein in den einheimischen Stiel- und Traubeneichen finden fast tausend verschiedene Tierarten Lebensraum und Futterplatz.

Ganz anders sieht es bei den in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten eingeführten Gehölzen aus: In Fliederbüschen beispielsweise wurden nur fünf verschiedene Tierarten nachgewiesen, obwohl es diesen Zierstrauch schon seit dem 15. Jahrhundert in unseren Breiten gibt.

Natürlich ist solche Feststellung nicht als Aufruf zu verstehen, Fliederbüsche und andere gebietsfremde Gehölzarten zu beseitigen. Sehr wohl aber sollte sie als Anregung begriffen werden, bewusst etwas für die Artenvielfalt in unserer Stadt zu tun, indem man bei notwendigen Begrünungen einheimischen Gehöl-

zen den Vorzug gibt. Die häufig gepflanzten Zwergkoniferen bieten einheimischen Tierarten so gut wie keinen Lebensraum – sie sind kunstreiche Pflanzen vergleichbar.

Von den alten einheimischen Bäumen unserer Innenstadtfriedhöfe profitieren im übrigen



Trauerform der Birke (*Betula spec.*) auf den Evangelischen Friedhöfen an der Bergmannstraße in Kreuzberg, Foto: Machatzi

nicht nur Tiere. Auch verschiedene Farne, wie der Männliche Wurmfarne, der Frauenfarne und der Dornfarne, gedeihen im Schatten großer Gehölze. In sonnengeschützten Friedhofsecken wachsen zudem zahlreiche Blütenpflanzen, die sonst eher in Wäldern angesiedelt sind, darunter Habichtskraut, Mauerlatte, Hain-Rispengras und Wald-Zwenke. Ganz zu schweigen von den so genannten Frühjahrsblühern, wie Schneeglöckchen, März-veilchen, Wiesen-Gelbstern und Blaustern, die schon lange, bevor die Laubbäume ergrünen, zwischen Gehölzen und Gräbern ihren Weg zum Licht suchen.

Selbst im absterbenden oder zerfallenen Zustand sind Bäume noch ein wertvoller Lebensraum – in diesem Fall für rinden-, holz- und moderfressende Insekten, für Pilze, Moose und Flechten. Laufkäfer, Spinnen und andere wirbellose Tierarten finden in abgestorbenen Gehölzen oder Baumstümpfen ein ideales Winterquartier.

Und noch eins sollte man nicht vergessen: Bäume werden auf Friedhöfen nicht nur wegen ihrer Bedeutung für den Naturkreislauf gepflanzt. Sie sind auch Symbole. Laubbäume beispielsweise versinnbildlichen mit ihrem jahreszyklischen Erscheinungsbild

– vom Ergrünen bis zum Laubfall – in vielen Religionen Leben und Tod, Nadelbäume hingegen im christlichen Glauben ewiges Leben und Unsterblichkeit der Seelen. Hängende Gehölze, wie Trauerweiden, Birken und Eschen, wurden – seit der Romantik – oft als Zeichen der Trauer gepflanzt.

Anzeige

Führungen zu historischen Friedhöfen in Berlin und Potsdam

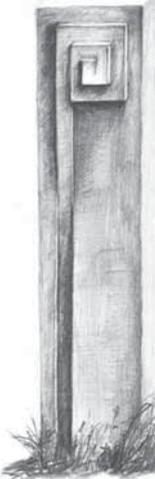
Rosemarie Köhler

www.rosemariekoehler.de

Tel./Fax.: 030/832 51 01

E-Mail: rosemarie.koehler@gmx.de

Anzeige

	<p>NIKOLAUS SEUBERT Steinbildhauermeister gepr. Restaurator</p> <ul style="list-style-type: none">- Individuell gestaltete Grabzeichen aus Naturstein- Eigene Entwürfe nach eingehenden Vorgesprächen- Restaurierungsarbeiten	
<p>Prenzlauer Allee 7, 10405 Berlin Tel.: 030 / 443 46 89 . Fax: 030 / 442 05 26 Funk: 0177 / 244 68 98 e-mail: info@nikolaus-seubert.de http://www.nikolaus-seubert.de</p>		

5.1.4. Auch Mauern und Steine bieten Lebensraum

Alte Grabsteine, Einfassungen und Friedhofsmauern sind nicht allein steinerne Denkmäler; sie bieten auch bestimmten Pflanzenarten, wie Moosen und Flechten, Lebensraum. Weil Letztere auf kalkhaltigen, leicht verwitterten Steinen besonders gut gedeihen, ist es keine gute Idee, Grabsteine häufig zu putzen und blank zu reiben. Wer einen Grabstein auswählt, tut gut daran, einen kalkhaltigen auszuwählen, am besten einen Stein mit rauer Oberfläche, auf dem seltene Moose und Flechten günstige Lebensbedingungen finden.

An feuchtigkeitsbegünstigten, häufig nordexponierten Standorten wachsen spezialisierte Arten, wie Mauer-Streifenfarn, Brauner Streifenfarn und Ruprechtsfarn. Diese normalerweise an Felsen gebundene Pflanzen sind im Berlin-Brandenburger Raum auf Mauern, Steine und ähnliche Ersatzstandorte angewiesen. Sie zählen hier zu den gefährdeten, zum Teil sogar stark gefährdeten Arten.

Experten gehen davon aus, dass auf den Friedhöfen Berlins das gesamte Artenspektrum der Mauer-Streifenfarne anzutreffen ist und die Friedhöfe der Stadt deshalb eine besondere Bedeutung für den Schutz dieser seltenen Spezies im Land Berlin besitzen.

An Mauern finden sich aber auch noch zahlreiche andere Pflanzenarten, darunter Blütenpflanzen, wie z.B. Zimbel- und Schöllkraut. Auch Hummeln, Solitärbienen und Eidechsen schätzen alte Friedhofsgemäuer als Heimstatt.

Ein wichtiger Lebensraum sind für die auf Friedhöfen heimischen Tiere Familiengrabanlagen, Mausoleen und Kapellen aus alter Zeit. In den Nischen und Winkeln dieser Kleingebäude nisten Hausrotschwanz und

Bachstelze, die zu den Gebäudebrütern zählen. Fledermäuse finden in der dunklen, ruhigen Abgeschlossenheit dieser alten Gräber geeignete Sommerquartiere.



Moose und Flechten auf dem Alten Luisenstadt-Friedhof in Kreuzberg, Foto: Kuschel

5.1.5. Nutzlose Flächen gibt es nicht

Nahezu alle Friedhöfe verfügen über nicht genutzte Bereiche. Sie liegen in der Regel unweit der Kompostierungsplätze und werden von Fachleuten als Ruderalflächen bezeichnet. Auf ihnen wachsen in Abhängigkeit von Nährstoffangebot und Lichtverhältnissen Pflanzen unterschiedlichster Art. An nährstoffreichen Orten finden sich etwa der Weiße Gänsefuß und die Glanz-Melde. Viele typische Ruderalpflanzen wurden einst als Nutz-, Zier- und Heilpflanzen angebaut, gelten heute aber als „Unkraut“. Dieses schlechte Image führt dazu, dass Ruderalflächen immer häufiger freigeräumt und damit die Lebensgrundlagen für viele Arten der Solitärbiene, Schmetterlinge, Heuschrecken und Käfer zerstört werden.

“Ich gehe gern zwischen Gräberreihen. Das beruhigt mich, es macht ein wenig schwermütig. (...) Und dann bin ich gern auf Friedhöfen, weil sie für mich gewaltige, ungeheuer bevölkerte Städte sind. (...) Und dann haben wir auf den Friedhöfen Denkmäler, die fast ebenso bedeutsam sind wie die in Museen.”

Guy de Maupassant,
Meisternovellen, Friedhofsbesuche

Anzeige

**BESTATTUNGSHAUS
FRIEDRICH
ERD- UND FEUERBESTATTUNGEN**

**12169 Berlin (Steglitz) Bismarckstr. 64 A
TELEFON: 796 57 06
Fax 795 40 35**

**12279 Berlin (Marienfelde) Pfabener Weg 6 A
Telefon: 721 78 82**

5.2 Die Vogelwelt der Berliner Friedhöfe

Wie bereits erwähnt, besitzen die innerstädtischen Friedhöfe eine enorme Bedeutung als Lebens- und Nahrungsraum für die Berliner Fauna. Besonders deutlich wird diese Rolle am Beispiel der Vogelwelt.

Friedhöfe sind faunistisch in vieler Hinsicht Parkanlagen ähnlich. Sie besitzen eine hohe Inselfunktion inmitten von Städten und fungieren als Trittsteinbiotop. Das heißt: Sie ermöglichen insbesondere mobilen Artengruppen wie den Vögeln, ein Eindringen in den städtischen Lebensraum und einen Austausch mit dem Umland. Begünstigt wird das Vorkommen vieler Arten zudem durch die Tatsache, dass Friedhöfe aus Gründen der Pietät zu den relativ stillen, d. h. weithin störungsfreien Orten in der Stadt zählen. So können das ganze Jahr über die unterschiedlichsten Vogelarten auf Friedhöfen beobachtet werden. Im Frühjahr sind es die Melodien der hier zahlreich nistenden Singvögel, im Sommer die mit vollen

Schnäbeln zu den Nestern und Höhlen fliegenden Altvögel und im Herbst und Winter die auf dem Boden und im Geäst nach Nahrung suchenden Vögel, die den Friedhof mit Leben erfüllen und den Besuchern die Möglichkeit schöner Naturerlebnisse verschaffen.

Fast die Hälfte der 130 regelmäßig in Berlin vorkommenden Brutvogelarten, nämlich 63, wurden auf den Friedhöfen nachgewiesen. In Abhängigkeit von der innerstädtischen Lage, der Größe und der strukturellen Ausstattung dieser Lebensräume konnten zwischen 38,1 und 311,2 Reviere/10 ha ermittelt werden. Die durchschnittliche Brutvogeldichte auf Berliner Friedhöfen ist vergleichbar mit der von gehölzgeprägten Parkanlagen sowie artenreichen, mehrschichtigen Wäldern und Naturschutzgebieten mit Waldcharakter.

Aus dem Anteil von Arten und dem Brutbestand unterschiedlicher nistökologischer Gruppen,

wie Bodenbrüter, Buschbrüter und Höhlenbrüter, lassen sich wichtige Rückschlüsse auf die Lebensraumqualität der jeweiligen Friedhofsflächen ziehen.

Als Charakterarten können die auf fast allen Friedhöfen festgestellten Arten Amsel, Grünfink, Ringeltaube, Kohl- und Blaumeise, Zilpzalp und Mönchsgrasmücke angesehen werden, als häufige Arten Star, Haussperling, Buchfink, Nachtigall, Klappergrasmücke, Zaunkönig, Rotkehlchen, Elster, Nebelkrähe und Eichelhäher. Zu den Besonderheiten zählen das Sommergoldhähnchen und die Haubenmeise; absolute Ausnahmeerscheinung ist der Bindenkreuzschnabel.

Bodenbrütende und bodennah brütende Vögel - z. B. die Laubsängerarten Zilpzalp, Fitis und Waldlaubsänger, die Nachtigall, das Rotkehlchen und der Zaunkönig - sind auf Friedhöfen in ungestörten, deckungsreichen Hecken und Gebüsch zu finden. Derarti-



Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*), Foto: Linnemann

ge Flächen - vor allem die mit der Charakterpflanze des Friedhofes, dem Efeu, bedeckten - bieten den Vögeln reichlich Insektennahrung und sind in Siedlungsräumen, wo „Ordnungsliebe“ dominiert und eine hohe Hunde- und Katzendichte herrscht, überlebensnotwendige Refugien.

Auch für Buschbrüter, wie Amsel, Singdrossel, Gelbspötter, Schwanzmeise, Heckenbraunelle und Girlitz, sind Gebüschgruppen und dichte Hecken ein idealer Brutplatz. Bestände dieser Art findet man häufig zwischen den Grabfeldern und in ungenutzten Friedhofsbereichen.

In den Altbaumbeständen der Friedhöfe sind neben Freibrütern, wie Greifvögeln, Krähenvögeln und Ringeltauben, besonders Höhlenbrüter anzutreffen. Zu ihnen zählen Bunt- und Grünspecht, die ihre Höhlen selbst zimmern, sowie Star, Meise, Kleiber, Gartenrotschwanz, Trauerschnäpper, Feldsperling und Fledermaus, die neben den durch Astbruch entstanden natürlichen Hö-

len mit Vorliebe auch die von Spechten geschaffenen künstlichen „Wohnungen“ besiedeln. Hinzu kommen Nischenbrüter, wie Gartenbaumläufer und Grauschnäpper, die man vor allem auf den aufgelassenen Friedhofsflächen mit waldartigem Charakter findet. Eine Arten- und Reviervielfalt an Höhlenbrütern ist ein guter Indikator für die Qualität eines Altbaumbestandes!

Seit einigen Jahren beobachten Ornithologen selbst auf innerstädtischen Friedhöfen regelmäßige Vorkommen zweier Greifvogelarten: des Mäusebussards und des Habichts. Gelegentlich brüten beide Arten sogar auf einem Friedhof! Grund für die Besiedlung dürfte neben dem günstigen Nahrungsangebot auch der Umstand sein, dass Greifvögel hier im Gegensatz zum Berliner Umland, wo ihnen noch immer nachgestellt wird, relativ ungestört leben können.

Im Zuge seiner allgemeinen Ausbreitung hat sich auch der Kolkrabe, der größte der Krähenvogel, auf Friedhöfen ange-

siedelt. Auch der Waldkauz als Baumhöhlen- und Gebäudebrüter und die Waldohreule als Nachnutzerin der Reisignester von Krähenvögeln kommen hier vor. Allerdings sind ihre Bestände in Berlin rückläufig.

Um die insgesamt positive Entwicklung der Vogelwelt auf Berliner Friedhöfen nicht zu gefährden, sollten Betreiber, Nutzer und Besucher einiges beachten:

Alt- und Totholz sind ganz besonders wertvolle Lebensräume. Im morschen Holz leben Käferlarven und andere Wirbellose, die vielen Vögeln, u.a. Spechten, als Nahrungsquelle dienen. Totholz sollte deshalb nach Möglichkeit auf Friedhöfen belassen werden, vorausgesetzt natürlich, dass keine Gefahr für Besucher besteht.

Auch Gräber, Grabstätten und Friedhofsgebäude, wie Kapellen und Trauerhallen, werden von Vögeln (und Fledermäusen) bewohnt: Zaunkönige, Sperlinge, Hausrotschwänze und Baumläufer legen in losem Mauerwerk, Spalten und Fugen

Anzeige

Trauerrede - individuell, weltlich, wahrhaftig, würdigend

in Berlin und Umland (030)



www.tod-kultur.org

Wolfgang Fleischer	-	Tel./Fax 651 61 37
Gerhard Jakob	-	Tel./Fax 631 92 68
Hildegard Pötschick	-	Tel. 686 50 01
Dr. Andrea Richau	-	Tel./Fax 533 53 96
Margit Stolzenburg	-	Tel./Fax 673 76 32
Klaus Westendorf	-	Tel. 543 79 659

Fachverband für weltliche Bestattungs- und Trauerkultur

ihre Nester an. Diesen Umstand sollte man bei der Sanierung von Grabstellen und Bauwerken angemessen berücksichtigen und nach Möglichkeit einige Fugen offen lassen.

Pflegemaßnahmen an Sträuchern und Hecken sollten nie auf einmal, sondern versetzt erfolgen! So gibt es immer gute Nestbaummöglichkeiten. Begnügt man sich mit einer ein- bis zweischürigen Wiesenmähd auf Teilflächen, mangelt es nicht an blühenden Gräsern und Blumen, von denen Insekten angezogen werden, die wiederum Nahrung für viele Vogelarten sind.

Auch wenn sich die Insektenfresser unter den Vögeln

im Winter auf Körnernahrung umstellen, bleiben Wirbellose für sie weiterhin ein wichtiger Nahrungsbestandteil. Tierische Nahrung findet sich z.B. in der Laubstreu, die deshalb nicht gänzlich beseitigt werden sollte, oder auf vom Schnee freigefegten Komposthaufen. Grassamen (Langgraswiesen!), Stauden, Ruderalpflanzen und Beeren decken den weiteren Nahrungsbedarf.

Einmal entfernte Altbäume können nur über einen langen Zeitraum ersetzt werden. Deshalb sollte jeder einzelne Baum auf seinen Erhalt hin geprüft werden. Auf nicht mehr genutzten Bestattungsflächen aufkommende Vorwälder sollten nicht, wie häufig zu beobach-

ten, in Kurzrasen umgewandelt werden, weil sie das Potential für spätere Altbaumbestände bilden.

Die großflächige Mischung mit Bodendeckern, ausladenden Hecken, Gebüsch und Gehölzbeständen unterschiedlicher Prägung ist Voraussetzung für eine artenreiche Vogelwelt auf unseren Friedhöfen. Deshalb werden Botaniker und Ornithologen nicht müde, bei Eingriffen in die zum Teil sehr wertvolle Friedhofsvegetation und der Umgestaltung von Friedhöfen eine wesentlich stärkere Berücksichtigung der Naturschutzbelange zu fordern.

Anzeige

Dreschke Bestattungen

Fronnageot GmbH Frohnau - Wittenau - Rudow
13437 Berlin Oranienburger Straße 200

Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar,
beraten Sie und möchten Ihnen beistehen.
Kostenlose Hausbesuche in allen Bezirken.

Telefax: 030 414 20 92 Telefon: 030 **411 12 98**



6. EMPFEHLUNGEN ZUM NATURSCHUTZ AUF FRIEDHÖFEN

Weil die Zahl der Bestattungen in Berlin zurückgeht, wird ein Teil der vorhandenen Friedhofsflächen langfristig nicht mehr gebraucht. Bereits jetzt gibt es Friedhofsbereiche von zum Teil beachtlichen Ausmaßen, auf denen seit längerer Zeit nicht mehr bestattet wurde. Diese

Flächen haben enorm an Attraktivität gewonnen. Sowohl Mensch als auch Tier profitieren von der Ungestörtheit und Wildnis inmitten des Großstadtrubels.

Aber nicht nur diese Bereiche in Nachbarschaft der gepflegten

Gräber sind in hohem Maße schützenswert. Auch wo bestattet wird, gibt es vielfältige Lebensräume für die städtische Tierwelt.



Naturferne Umgestaltungsmaßnahme auf dem Friedhof Mahlsdorf Nord, Foto: Schonert

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Friedhofsentwicklungsplanes und dem künftigen Umgang mit Berliner Friedhöfen haben die Berliner Naturschutzverbände

Empfehlungen an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

„Wir empfehlen, dass

- im Rahmen der Friedhofsentwicklungsplanung besonderes Augenmerk auf den Naturschutz gelegt wird,
- die Verbände und die interessierte Öffentlichkeit Gelegenheit erhalten, sich zum Friedhofsentwicklungsplan zu äußern,
- auf Friedhofsflächen, auf denen nicht mehr bestattet werden soll, der kleinteilige Charakter erhalten und die Artenvielfalt bewahrt und gefördert,
- die langfristige Finanzierung der Flächen gesichert wird.“

Empfehlungen an Friedhofsverwaltungen

„Wir empfehlen, dass die Friedhofsbesucher aktuell informiert werden durch Schaukästen, Informationsblätter, -veranstaltungen usw., die Friedhofsbesucher auf jedem Friedhof einen Ansprechpartner finden, bei der Erarbeitung der Belegungspläne ökologische Gesichtspunkte berücksichtigt werden,

- mit Experten der Verbände und dem Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege zusammengearbeitet wird, das Vorkommen von gesetzlich geschützten Biotopen und Organismen, Arten der Roten Liste sowie floristische Besonderheiten, wie z.B. gefährdete Arten des feuchten Grünlandes, der Trockenrasen, seltene Waldrelikte, Frühjahrsblüher, historische Zierpflanzen von Experten ermittelt und besonders geschützt werden, bei Pflanzungen nach Möglichkeit der Laubbaumcharakter der Friedhöfe erhalten bleibt und insbesondere standorttypische, einheimische Arten gefördert werden (dies gilt auch bei der Pflanzung von Einzelgehölzen, Gebüsch und Hecken, so dass sich diese als Nist- und Nahrungshabitat eignen),
- Herbstlaub nach Möglichkeit in den Gehölzbeständen liegen bleibt, intensiv gepflegte Rasenflächen, die selten betreten werden müssen, durch Verminderung der Schnitthäufigkeit und durch Verzicht auf Düngung in Wiesen bzw. Trockenrasen umgewandelt werden,
- Erweiterungsflächen generell als ein- bis zweischürige Wiesen genutzt werden,
- Totholz und Schnittgut auf den Friedhöfen verbleibt,
- Ausstiegshilfen für Tiere in Wasserbecken und Brunnen eingebaut werden.“

Empfehlungen an die Denkmalpflege

„Wir empfehlen, dass bei Restaurierungsarbeiten an Mauern und Grabmälern behutsam vorgegangen wird und Mauerfarne, Moose und Flechten auf Mauern, Grab- und Wegbegrenzungssteinen u.ä. belassen und nicht entfernt werden ,

- Stütz- und Trockenmauern sowie unter Verwendung von Kalkmörtel aufgesetzte Naturstein- und Ziegelmauern erhalten werden.“

Empfehlungen an Friedhofsbesucher

Aber auch Sie als Friedhofsbesucher können helfen und die Natur unterstützen.

- Sie können sich bei der Bepflanzung der Grabstellen durch die Friedhofsverwaltung oder durch Friedhofsgärtner beraten lassen.
- Verwenden Sie geeignete einheimische Pflanzen! Achten Sie auf Beschattung, Bodenbeschaffenheit, Pflegeintensität u.ä. Stauden und Zwiebelgewächse sind eine Alternative zu saisonal wechselnder Bepflanzung.
- Überlegen Sie, ob Sie Blumen, Kräuter und Gehölze verwenden sollten, die einen Symbolcharakter haben, wie z.B. Ringelblume, weiße Lilien, Rosen, Buchsbaum oder Efeu!

- Dulden Sie Moospolster, Flechten, Mauerfarne, verwilderte Frühblüher! Diese stellen eine besondere Qualität dar. Integrieren Sie dort, wo es möglich ist, Wildkräuter in die Grabgestaltung!
- Wählen Sie Grabsteine aus kalkhaltigem Stein mit einer rauen Oberfläche, da Flechten und Moose - darunter gefährdete Arten - sich hier bevorzugt ansiedeln!
- Decken Sie die Grabstelle nicht mit großflächigen Steinplatten ab!
- Verzichten Sie auf Chemikalien, wie z.B. "Grabsteinneu"! Die Reinigung mit etwas Wasser ist ausreichend.
- Verwenden Sie keine torfhaltige Erde, weil Sie damit Moore schützen!
- Werfen Sie kein Plastik in die Kompostbehälter!
- Lassen Sie sich von den Friedhofsverwaltungen informieren über die Besonderheiten des Friedhofs, das Bestattungsangebot, Möglichkeiten der Grabpatenschaft zur Erhaltung alter Grabstätten usw.!
- Anschriften und Telefonnummern finden Sie am Ende dieser Broschüre und weitere Informationen zu landeseigenen Friedhöfen auch im Internet unter www.stadtentwicklung.berlin.de / umwelt/stadtgruen/friedhoeefe_begraebnisstaetten/

Dauergrabpflege vom Friedhofsgärtner hilft auch dem Naturschutz!

In einer rastlos gewordenen Zeit suchen immer mehr Menschen einen Ort, wo sie ihrer Trauer und ihrem Gedenken an verstorbene Freunde, Verwandte und Familienangehörige nachhaltig Ausdruck verleihen können. Es ist ihnen ein Bedürfnis, dass die verstorbene Person der Nachwelt auch namentlich in Erinnerung bleibt.

Beisetzungen in namenlosen Urnengemeinschaftsanlagen, die eine Abkehr von der traditionellen Friedhofskultur darstellen, können diese Art des würdigen Gedenkens nicht leisten; sie wirken sich langfristig negativ auf die Erhaltung der Friedhofsflächen aus, die einer wachsenden Zahl von Bürgern als Orte der Besinnung und Erholung dienen. Gepflegte Friedhöfe leisten zudem einen wertvollen Beitrag für den Erhalt der biologischen Artenvielfalt in einem organisch gewachsenen Stadtgefüge; vielerorts sind sie regelrechte Biotope.

Allerdings hat nicht jeder Pflegeberechtigte regelmäßig die Möglichkeit, die individuelle Grabstelle zu bepflanzen und zu pflegen. Fehlende Zeit, Gebrechlichkeiten, räumliche Distanzen verhindern dies oft.

Gegen den Trend zur namenlosen Bestattung und des spurlosen Vergessens wenden sich deshalb jetzt die Berliner Friedhofsgärtner mit einer preiswerten Alternative: Die Urnenwahlgrab- bzw. Urnenreihen-grabanlage mit einer über 20 Jahre fest garantierten Pflegelaufzeit. Während dieser Zeit ist gewährleistet, dass die Grabstellen durchgängig gärtnerisch gepflegt und liebevoll gestaltet sind.

Dafür, wie auch für andere Beisetzungsmodalitäten, kann als Treuhandstelle die FTB, FRIEDHOF TREUHAND BERLIN, Dauergrabpflegegesellschaft mbH, mit ihren 80 angeschlossenen Vertragsgärtnereien in Anspruch genommen werden; sie bietet seit über 35 Jahren ein breitgefächertes Dienstleistungsspektrum für eine fachkundige Dauer-grabpflege. Durch regelmäßige Kontrollen und bildliche Dokumentationen bürgt die FTB für die vertragsgemäße Durchführung aller gärtnerischen Arbeiten auf jeder einzelnen unter Ihrer Aufsicht stehenden Grabstelle.

Die Laufzeit eines Grabpflegevertrags und die gewünschten Leistungen sind individuell vereinbar, die daraus entstehende Vertragssumme wird als Einmalzahlung auf ein Treuhandkonto geleistet. Die jährlich anfallenden Kostensteigerungen werden aus Zinserträgen beglichen. Ferner besteht die Möglichkeit, Dauergrabpflegeverträge als Vorsorgeverträge abzuschließen; hier beginnen die Leistungen erst nach dem Ableben des Auftraggebers.

Im Hinblick auf eine grabpflegerische Vor- und Nachsorge bieten sich – auch unter dem Gesichtspunkt eines nachhaltigen Naturschutzes – vielfältige Möglichkeiten, durchgängige Grabpflege in jahreszeitlicher Wechselbepflanzung zu gestalten.

Weitere Informationen und kostenlose individuelle Beratung erhalten Sie bei: FTB, FRIED-HOF TREUHAND BERLIN, Boelckestraße 117, 12101 Berlin-Tempelhof; Tel 030. 785 50 60

7. TIPPS FÜR DEN BESUCH AUSGEWÄHLTER FRIEDHÖFE

Friedhof	Anschrift	Öffnungs- jahr	Größe in ha	Besonderheiten
Ev. Dorotheenstädtisch-Friedrichwerderscher Friedhof	10115 Berlin, Chausseestr. 126	1762	1,7	Alleequartierfriedhof, einer der ältesten Friedhöfe in der Innenstadt, zahlreiche Grabstätten bedeutender Künstler, Wissenschaftler, Politiker und Industrieller (z. B. Karl Friedrich Schinkel, August Borsig, Heinrich Mann)
Ev. Friedhöfe an der Bergmannstraße: - Dreifaltigkeitsfriedhof II - Friedrichwerderscher Friedhof II - Jerusalems u. Neue Kirche Friedhof IV Alter Luisenstadt-Friedhof	10961 Berlin, Bergmannstr. 39-41 Bergmannstr. 42-44 Bergmannstr. 45-47 Südsterm 8-12	1825 1844 1852 1830	20,9	Alleequartierfriedhöfe mit besonderer kulturhistorischer Bedeutung, zahlreiche Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten, wie Adolph von Menzel, Theodor Mommsen, Gustav Stresemann
Landeseigener Friedhof Pankow III	13156 Berlin, Hermann-Hesse-Str. 103	1905	14,1	Parkfriedhof, Grabstätten des Schriftstellers Hans Fallada, des Schauspielers Ernst Busch und anderer Künstler
Ev. Friedhöfe Nordend: - Gethsemane-Friedhof - Frieden-Himmelfahrt - Friedhof - Zionsfriedhof	13158 Berlin, Blankenfelder Str. 23-27 Blankenfelder Str. 29-43 Blankenfelder Str. 45-55	1898	33,9	
Landeseigener Friedhof Heerstraße	14053 Berlin, Trakehner Allee 1	1921	13,9	Waldfriedhof, landschaftlich einer der schönsten Berliner Friedhöfe, zahlreiche Grabstätten bekannter Schauspieler und anderer Künstler (z.B. Tilla Durieux, Grete Weiser, Joachim Ringelnatz)
Landeseigener Friedhof In den Kisseln	13589 Berlin, Pionierstr. 82-156	1885	62	Waldfriedhof, größter Friedhof in Berlin, Ehrenhain für Spandauer Bürgermeister
Landeseigener Parkfriedhof Lichterfelde	12205 Berlin, Thuner Platz 2-4	1908	20,3	Parkfriedhof mit artenreichen alten Rasenflächen, wertvollem Altbaubestand, vielen gefährdeten Pflanzenarten, Ruhestätten bekannter Botaniker, u.a. Paul Aschersohn, Paul Gräbner, Ignaz Urban
Landeseigener Waldfriedhof Oberschöneweide	12459 Berlin, An der Wuhlheide 131a	1902	5,7	Waldfriedhof, Familiengrabstätte Rathenau
Ev. Alter Dorfkirchhof Mahlsdorf	12623 Berlin, Walter-Leistikow-Str. 10-13	1250	0,5	Einer der ältesten Dorfkirchhof in Berlin
Landeseigener Zentralfriedhof Friedrichsfelde	10365 Berlin, Gudrunstraße 20	1881	32	Parkfriedhof, erster kommunaler Friedhof - zunächst Armenfriedhof, Grabstätten von Künstlern wie Käthe Kollwitz und Otto Nagel, zahlreiche Grabstätten von Persönlichkeiten der deutschen Arbeiterbewegung, Gedenkstätte der Sozialisten
Landeseigener Friedhof Am Fließtal Ev. Südwest Kirchhof Stahnsdorf	13509 Berlin, Waidmannsluster Damm 13 14532 Stahnsdorf, Bahnhofstraße	1976 1909	8,3 96	Parkfriedhof, neuerer Friedhof Naturnaher Waldfriedhof mit vielen seltenen Pflanzen- und Tierarten, über 40 Brutvogelarten, darunter Schwarzspecht, Mäusebussard und Waldkauz, Ruhestätten bekannter Persönlichkeiten u.a. Heinrich Zille, Engelbert Humperdinck, Fritz Murnau

8. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Arbeitsgruppe Artenschutzprogramm Berlin (Ltg. H. Sukopp) (1984): Grundlagen für das Artenschutzprogramm Berlin.- Landschaftsentwicklung und Umweltforschung 23, Berlin 993 S. + Karten.

Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (2001): Friedhof natürlich - Eine Ausstellung zum Thema Naturschutz auf Berliner Friedhöfen. 22 S. Umdruck.

Brinkmann, B., Eberle, M., Henning, R. & W. Reuter (2001): Ökologische Friedhofsfiel - eine Handreichung für die Praxis. 28 S., Hrsg. Ev. luth.-Landeskirchenamt Bayern, Umweltreferat

Dericum, Christa (2003): Die Zeit und die Zeit danach. eine Spurensuche auf den Friedhöfen Berlins. - Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH, Berlin

Dobberkau, T., G. Jander & W. Otto (1979): Untersuchungen zur Siedlungsdichte der Brutvögel Berliner Friedhöfe 1972. Beitr. Vogelkd. 25: 129-166.

Gilbert, O.-L. (1994): Städtische Ökosysteme. Neumann Verlag.

Graf, A. (1986): Flora und Vegetation der Friedhöfe in Berlin (West).- Dissertation an der TUB - Inst. f. Ökologie. Veröff. in: Verh. Berl. Bot. Ver. 5: 1-211.

Hammer, K. (2001): Friedhofsführer Berlin. Historische Friedhöfe und Grabmale in Kirchenräumen. – Jaron Verlag, Berlin.

Machatzki, B. (1998): Bedeutung der Friedhöfe in Berlin als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Informationen aus der Berliner Landschaft 64: 1-4, Hrsg. Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege in Berlin.

Naturschutzbund Deutschland (1995): Info: Lebendige Friedhöfe. 8 S. Faltblatt

Orlowski, G. (2001): Friedhöfe - Rückzugsgebiete für Tiere und Pflanzen.- Naturmagazin 6: 44-45.

Otto, W. & J. Scharon (1997): Siedlungsdichte der Brutvögel einiger Berliner Friedhöfe. Berl. ornithol. Ber. 7: 38-57.

Otto, W. & K. Witt (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. Berl. ornithol. Ber. 12, Sonderheft.

Sperber, H (1997): Naturschutz-Ideen für den Friedhof. 20 S., Hrsg. Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz

Sukopp, H. & R. Wittig (Hrsg.) (1993): Stadtökologie. Gustav Fischer Verlag.

ADRESSEN

Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz e.V., Potsdamer Str. 68, Tel. 2655 0864, Fax 2655 1263,
e-Mail: bln_berlin@t-online.de, www.bln-berlin.de

Bestatter-Innung von Berlin und Brandenburg e.V., Annastr. 6, 12247 Berlin, Tel. 686 8038, Fax 687 0749,
e-Mail: kontakt@bestatterinnung-berlin-brandenburg.de

Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege, Am Köllnischen Park 3, 10179 Berlin,
Tel. 9025 1030, Fax 9025 1057, e-Mail: Bernd.Machatzi@senstadt.verwalt-berlin.de

Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft Berlin-Brandenburg, Boelckestr. 117, 12101 Berlin,
Tel. 786 37 63, Fax 786 50 85

Naturschutzbund Deutschland, LV Berlin, Wollankstr. 4, 13187 Berlin, Tel. 986 41 07, 986 08 37 - 0,
Fax 986 70 51, e-Mail: lvberlin@nabu-berlin.de, www.nabu-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, IC 221, Am Köllnischen Park 3, 10179 Berlin, Tel. 9025 1726,
Fax 9025-1057, e-Mail: Petra.Conrad@senstadt.verwalt-berlin.de,
www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/friedhoeefe_begraebnisstaetten

Steinmetz- und Bildhauer-Innung Berlin, Alte Jakobstr. 124, 10969 Berlin, Tel. 251 02 28, Fax 251 31 57

Stiftung Naturschutz Berlin, Potsdamer Str. 68, 10785 Berlin, Tel. 262 60 01, Fax 261 52 77,
e-Mail: mail@stiftung-naturschutz.de, www.stiftung-naturschutz.de

DANKSAGUNG

Für die Erstellung der Texte sage ich Petra Conrad, Gudrun Giese, Katrin Koch, Bernd Machatzi, Jens Scharon, Alexa Schönlau, herzlich Dankeschön, auch denjenigen, die die Fotos zur Verfügung stellten. Mein besonderer Dank gilt der für Friedhöfe zuständigen Abteilung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, aus deren Datenbank zahlreiche Fotos stammen.

Die Herausgeberin Stiftung Naturschutz Berlin

